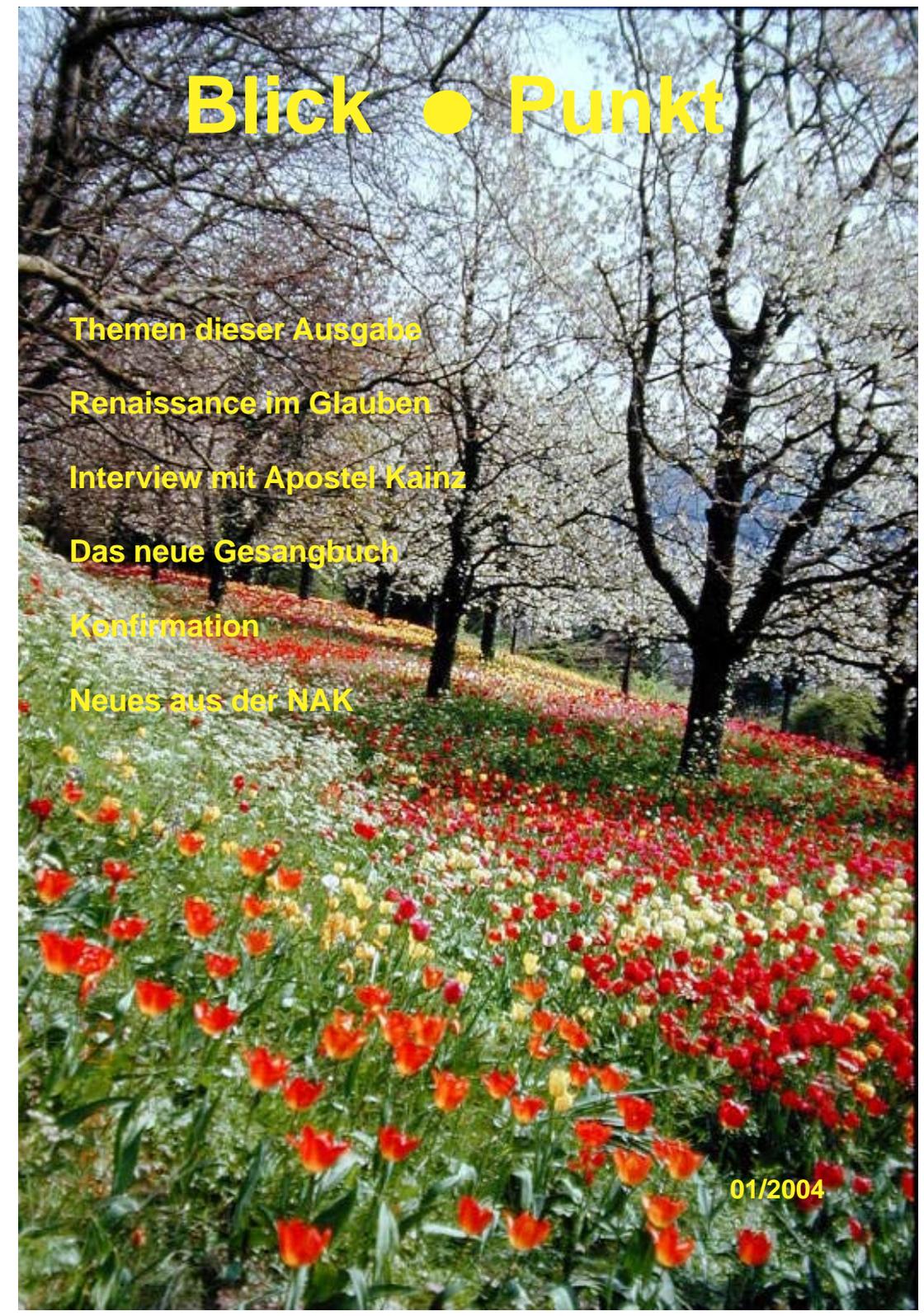


Blick ● Punkt



Themen dieser Ausgabe

Renaissance im Glauben

Interview mit Apostel Kainz

Das neue Gesangbuch

Konfirmation

Neues aus der NAK

01/2004

Warum machst du das?

Viele Male wurde mir bisher die obige Frage gestellt, wenn es in Gesprächen um den Blick Punkt ging. Auf diese Frage hin habe ich dann die verschiedenen Beweggründe erklärt. Nach solchen Gesprächen bin ich immer mit dem Gefühl nach Hause gegangen, dass der Andere verstanden hat, wie wichtig es mir ist, mehr Aufrichtigkeit und Offenheit in der Beziehung zu unserem Glauben zu praktizieren. Wahrscheinlich gibt es noch manchen, der bisher nicht gefragt, sich aber doch schon mit dieser Frage beschäftigt hat.

Mir liegt sehr viel an meinem Glauben, dem Wort Gottes und Jesus, denn sonst würde ich mich hier nicht engagieren. Niemand soll aus seiner konservativen Einstellung herausgeholt werden, aber ich möchte erreichen, dass keine „Grabenkämpfe“ veranstaltet werden und dass jeder akzeptiert wird, gleich welche Einstellung er hat. Ich denke, dass auf diesem Gebiet des Miteinanders noch viel zu tun ist. Aus diesem Grund möchte ich euch meine persönlichen Beweggründe für die Arbeit am Blick Punkt darlegen:

Im Laufe meines Lebens und auch Wirkens für die NAK habe ich viele positive, aber auch etliche negative Erfahrungen im Umgang mit der

Kirche und der Glaubenslehre gemacht. Auch früher als Amtsträger habe ich manches gesehen, was nicht gut war und die Dinge gegenüber meinen vorgesetzten Amtsträgern beim Namen genannt. Allerdings habe ich damals nicht öffentlich über diese Fehler gesprochen. Heute sehe ich das anders und bin sicher, dass es gut und richtig ist, offen und sachlich über Probleme der Gegenwart und auch der Vergangenheit zu sprechen. Nur dann hat man die Möglichkeit, zu einer vernünftigen Beurteilung und zu einem unverkrampften Miteinander zu kommen.

Ein kleines Beispiel: Im Juli Flyer 2002 war ich so frei, einen Beitrag unter dem Thema „Reden über den Gottesdienst“ zu bringen, ohne diesen vorher genehmigen zu lassen. Das Thema hatte der Stammapostel kurz zuvor in einem Übertragungsgottesdienst angesprochen. In diesem Artikel habe ich dann unter anderem gesagt: „...das schließt auch kritische Bemerkungen nicht aus, ohne gleich als Ungläubiger, „nicht recht in der Erkenntnis stehend“ oder als „törichte Jungfrau“ abgestempelt zu werden.“ Die Folge war, dass mir von höherer Stelle untersagt wurde, eigene

Warum machst du das?

Artikel im Gemeinde-Flyer zu veröffentlichen.

Es gibt viele Informationen, die nie in der „Familie“ veröffentlicht werden, die aber dennoch sehr wichtig sind und dazu beitragen, klar zu sehen. Ein Apostel bestätigte mir vor kurzem, dass nach außen (zu anderen Christen) mehr Offenheit praktiziert werde, als nach innen (zu den eigenen Geschwistern). Kann das richtig sein?

Offene Gespräche, auch über bisherige „Tabu-Themen“ unseres Glaubens müssen doch unter uns möglich sein, wenn sie sachlich geführt werden. Dann kann es nicht sein, dass sich einige beim Bezirksältesten oder Vorsteher über den Blick Punkt und die Herausgeber beschweren, uns aber nicht ansprechen und immer sehr freundlich begeben.

Ich möchte diesen Brüdern und Geschwistern sagen: „Sagt uns doch bitte, warum ihr mit dem, was wir tun, nicht einverstanden seid. Sagt uns doch, wenn ihr kein Interesse am Blick Punkt habt. Sagt uns doch, welche Themen und Informationen euch gefallen würden.“

Wir sind für Gespräche offen.

Ich möchte mit meiner Tätigkeit folgendes erreichen:

Mehr Offenheit und weniger Geheimniskrämerei,

mehr Gemeinsamkeit und weniger Einzelkämpfer,

mehr offene Gespräche und weniger Sprachlosigkeit,

mehr Miteinander und weniger Abgrenzung,

mehr Ehrlichkeit und weniger Schönfärberei,

mehr Verständnis für jeden und weniger Pharisäertum,

mehr Information und weniger Unwissenheit,

mehr sachliche Kritik und weniger Ja-Sager,

mehr auf andere Christen und Religionen zugehen und weniger elitäres Denken.

In diesem Sinne bitte ich um eure Mitarbeit.

Es lohnt sich!!!



Renaissance im Glauben

Mit ungewöhnlich klaren Forderungen sorgte Apostel Rudolf Kainz für einige Nachdenklichkeit unter den Lesern der Kirchenzeitschrift „Unsere Familie“. In einem leidenschaftlichen Apostelbrief sprach er sich für eine Neubelebung des Glaubens- und Gemeindelebens aus und benannte eine Reihe von veränderungswürdigen Zuständen in

d e r
Neuapostolischen Kirche. Dabei griff er eine Aussage des Stammapostels auf. Dieser habe die europäischen Apostel, die an Pfingsten 2001 zu einer Apostelversammlung nach Leipzig gekommen waren, mit den Worten

„Das Werk Gottes braucht eine Renaissance“ begrüßt. Stammapostel

Apostel Kainz fühlte sich

angesprochen und motiviert, diesen Gedanken fortzuführen und ihn auch in die von ihm betreuten Gemeinden hineinzutragen. „Wenn der Stammapostel einen derartigen Wunsch äußert, dann muss er doch in den Reihen der Gotteskinder etwas feststellen, was Anlass zur Sorge gibt“, formulierte er in „Unsere Familie“.



Apostel Rudolf Kainz

geboren am 25.12.1947, er wurde am 01.01.81 ins Apostelamt gesetzt. Er arbeitet an der Seite von Bezirksapostel Armin Studer (Schweiz) in Österreich, Kroatien, Moldavien, Rumänien, Rußland, Slowenien und Tschechien

Apostel Kainz gründete daraufhin eine österreichweite Arbeitsgruppe, die sich mit der Frage auseinandersetzte: „Was bedarf einer Renaissance im Werk Gottes?“ Erste Ergebnisse dieser Überlegungen machte er nun in dem erwähnten Apostelbrief bekannt und brachte sie abschließend auf eine kurze Formel, indem er forderte:

„Zurück zu Jesus und zum festen Glauben an sein Wiederkommen, zurück zum Leben und Glauben der urchristlichen Gemeinde!“

Interview mit Apostel Kainz

Der Inhalt des Apostelbriefes rief unterschiedliche Reaktionen hervor. Die Kommentare reichten von

Renaissance im Glauben

nach einer telefonischen Anfrage spontan bereit, die Gedanken aus dem Apostelbrief in einem Hintergrundgespräch mit naktuell.de näher zu erläutern und zu vertiefen.

Er stellte klar: Unter einer „Renaissance des Werkes Gottes“ will er nicht etwa eine Rückkehr zu früheren Entwicklungen und Tendenzen in der Neuapostolischen Kirche verstanden wissen, sondern eine „*Rückbesinnung auf das Evangelium und auf den, der unser Meister ist und bleibt. (...) Jesus muss Zentralpunkt bleiben! Wenn ER verschwindet, wenn das Menschliche zu sehr im Vordergrund steht – auch Menschenverehrung – dann geht das am Wesen von Christus vorbei.*“ Dieser Prozess der Rückbesinnung habe zwar bereits begonnen, die Umsetzung gestalte sich aber sehr zäh.

Apostel Kainz erklärte: „*Es ist auch viel Menschliches geschehen. Das muss man einfach so sagen. (...) Aber es darf nicht mehr menschlich bleiben! Die Entwicklung muss immer mehr zu Jesus zurückkommen.*“

Nicht nur jeder einzelne Gläubige, auch die Kirche selbst, müsste eine Bereitschaft zur Buße und damit zur inneren Erneuerung entwickeln. Apostel Kainz: „*In dem Augenblick, wenn Fehler geschehen sind, muss man sie eingestehen, denn sonst wird man unglaubwürdig. Das ist doch ganz normal. Fehler können nicht dadurch ungeschehen gemacht werden, dass*

sie totgeschwiegen oder sogar verherrlicht werden. (...) Wenn Jesus Umkehr fordert, dann muss es der Amtskörper sein, der hier vorangeht.“

Apostel Kainz benannte im weiteren auch Defizite im Glaubensleben und Geisteswirken: „*Ich stelle da und dort fest, dass unsere Geschwister Konsumenten sind. (...) Sie kommen und konsumieren und gehen wieder und das war's dann schon. Ich meine, das muss zu einem Thema auch in einer Gemeinde werden: Was kann ich tun, damit ich noch mehr die Wirksamkeit des Heiligen Geistes erlebe?! (...) Und jetzt stelle ich folgende provozierende Behauptung auf. Fragen Sie mal den neuapostolischen Christen: Wie merkst du, dass du Träger des Heiligen Geistes bist? Welche Antwort bekommen wir dann? (...) Ich sage das, um bewusst zu machen: Wir müssen doch fühlen und erleben, dass eine Kraft in uns ist – und die muss wirken!*“ So wie in der Urkirche sollten die Gemeinden daher auch heute zusammen beten und um die Wirksamkeit des Heiligen Geistes bitten.

Bewusstsein für Veränderungen schaffen

Im Gespräch mit naktuell.de äußerte sich Apostel Kainz auch zu aktuellen Fragen, die das Kirchen- und Gemeindeleben betreffen. Den Begriff „Kirche Christi“ allein auf die Neuapostolische Kirche anzuwenden, bezeichnete er als zu engstirnig. Die

Renaissance im Glauben

Er bestätigte, dass die Kirchenleitung bereits an einer neuen Definition des Kirchenbegriffs arbeite. Im Zuge der Bestrebungen, mit der Ökumene in Kontakt zu treten, werde zudem auch über das Sakramentsverständnis nachgedacht.

Die verstärkte Beschäftigung mit der Heiligen Schrift und der Offenbarung, besonders in den letzten Jahren, habe sehr viel dazu beigetragen, etwas mehr zu relativieren.

Apostel Kainz räumte ein, dass die Bibel in der Neuapostolischen Kirche in früheren Jahrzehnten nicht den Stellenwert hatte, den sie in einer christlichen Kirche in Wirklichkeit haben sollte. *„Die Tatsache, dass die Bibel nicht so sehr geschätzt wurde, hat natürlich zur Folge, dass auch unsere Amtsbrüder und Geschwister viel zu wenig in der Heiligen Schrift lesen.“*

Darüber hinaus stellte er Defizite im Bereich Kommunikation und Information fest und kommt zu dem Ergebnis: *„Je mehr man informiert, umso weniger muss man Angst haben, dass gewisse Themen mit Argwohn beäugt werden. Wenn ich informiere, nehme ich sehr den Wind aus den Segeln, dass über gewisse Dinge spekuliert wird oder Gerüchte entstehen. (...) Es sollte aber auch gewährleistet sein, dass Informationen ‚eins zu eins‘ vermittelt werden.“*

Eine geeignete Möglichkeit, eine

offene Kommunikation in den Gemeinden zu fördern, seien so genannte Gesprächskreise.

Um eine „Renaissance des Werkes Gottes“ tatsächlich zu erreichen, seien Veränderungen unabdingbar. Das hierzu nötige Bewusstsein müsse zunächst erst einmal geschaffen werden. Apostel Kainz stellte klar: *„Es geht nicht darum, einen Aufstand herbeizuführen, sondern Schritt für Schritt all unseren Geschwistern bewusst zu machen, wie wichtig eine innere Erneuerung ist. Das Ganze kann nur dann wirklich greifen, wenn jede Gemeinde daran arbeitet, diese Erneuerung in den eigenen Reihen zu betreiben.“* Quelle: naktuell.de

Apostel Kainz hat in seinem Interview viele Dinge gesagt, die uns aus dem Herzen sprechen.

Das Interview hat nur einen Mangel: Es ist zu umfangreich für den Blick Punkt. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, es hier nicht in vollem Umfang zu veröffentlichen.

Wer daran Interesse hat kann es aber bei uns anfordern. Wir werden es jedem Interessierten zur Verfügung stellen.

Eines können wir euch versichern: Es ist hoch interessant.

Wer dann dafür noch einen kleinen Obolus spenden will, dem sei hiermit schon einmal herzlich gedankt.

Das neue Gesangbuch; stark subventioniert

Bischoff-Verlag verkauft neues Gesangbuch ab 8 Euro

Über den Stand der Dinge zum Thema „neues Gesangbuch“ wird derzeit in den neuapostolischen Gemeinden viel spekuliert. Wir wollen an dieser Stelle einmal die wichtigsten Informationen zusammenfassen.

Anfang 2005 sollte in den Gottesdiensten aus dem neuen Gesangbuch gesungen werden. So wollte es die zuständige Projektgruppe. Doch das hat offensichtlich nicht geklappt, wie Annette Conrad (Verlag F. Bischoff) gegenüber gk bestätigte: „Der ursprünglich geplante Termin für die Freigabe des Manus-kriptes konnte nicht gehalten werden, da nachträglich noch Änderungen vorgenommen werden mussten.“ Nach gk-Informationen sind alle Beteiligten sehr

verärgert darüber, dass das schon fertige Konzept wieder „aufgedrösel“ wurde, weil „einige“ das so wollten: „ach lass uns doch dieses Lied wieder rein nehmen ...“

Unabhängig von diesen Hintergrundturbulenzen dampft die Informationswalze gemächlich die Hierarchieleiter hinunter, wo sie Mitte

diesen Jahres schließlich die Vorsteher der neuapostolischen Gemeinden erreichen soll. Das hat seinen Grund: Nach gk-Informationen steht ab diesem Zeitpunkt das Orgelbuch zur Verfügung, ab Oktober wird das Gemeinde-gesangbuch ausgeliefert.

Laut einem internen Rundschreiben ist das neue Gesangbuch in drei Formen erhältlich: Ungefähr im Format des **j e t z i g e n** Chorgesangbuches enthält die Grundaussage die Liedtexte und - im Gegensatz zur bisherigen Normalausgabe - die Melodie, einstimmig. Es wird gemäß einem Beschluss der Bezirksapostelversammlung vom November 2003 zum Preis von € 9,80 verkauft. Für die erste Zeit zwischen 1.7.2004 und 27.3.2005 gilt sogar ein stark subventionierter

Subskriptionspreis von € 8,00.

Für €13,50 bzw. €9,80 (Subskription) ist eine Ausgabe mit Chorsatz erhältlich. Allerdings - im Gegensatz zur bisherigen Praxis - haben nur ca. 65% der Lieder auch vierstimmige Chorsätze. Neu ist auch der Umgang mit dem Text: Die ersten drei Strophen

Das geistliche Jahr
10 Lobt Gott, ihr Christen

Lobt Gott, ihr Christen all - zu - gleich
in sei - nem höch - sten Thron, der
haut auf - schloßt sein Him - mel - reich
und schenkt uns sei - nen Gaben, und
schenkt uns sei - nem Sohn.

2. Er kommt aus reines Vaters Schoß
und wird ein Kindlein klein,
er liegt dort einest, wackel und Malt
in einem Kripplein, in einem Kripplein,

3. entlassen sich all der Gewalt,
wird mässig und gering,
nimmt an sich eines Knechts Gestalt,
der Schöpfer aller Ding, der Schöpfer aller Ding.

Text und Melodie: Nikolaus Henning (um 1600-1610)

18

Das neue Gesangbuch; stark subventioniert

nach gk-Informationen auf die massive Intervention der NAK Schweiz zurück. In dem basisdemokratischen Land will man sich offensichtlich nicht die Freiheit nehmen lassen, dass sich jeder seine eigene Stimme zwischen Bass und Sopran suchen kann.

Die Ausgabe für Orgel enthält jeweils 2 Intonationen, sowie einen vier- und einen dreistimmigen manualiter spielbaren Orgelsatz. Aus dem Orgelbuch können – wie bisher aus dem Melodienbuch - auch Instrumentalensembles spielen. Über dem vierstimmigen Satz ist der Text der 1. Strophe abgedruckt, über dem dreistimmigen der Text der 2. Strophe. Die Textanfänge der weiteren Strophen sind unter den Orgelsätzen abgedruckt. Bei Liedern mit gleicher Melodie steht unter der Liednummer ein Verweis auf die Liednummer, unter der die Orgelsätze zu finden sind. Das Orgelbuch kostet bis 27.3.2005 € 32,10, danach € 59,60.

Das neue Gesangbuch enthält ungefähr 200 Lieder weniger als die gegenwärtige Ausgabe. Es ist in fünf Hauptrubriken (Das geistliche Jahr, Gottesdienst, Sakramente, Segenshandlungen, Den Glauben leben) mit insgesamt 24 Einzelrubriken gegliedert. Innerhalb der Rubriken sind die Lieder nach der Entstehungszeit der Texte sortiert.

Unterteilt man die Lieder nach Stilrichtungen, so haben geistliche Volkslieder vorwiegend des 19.

Jahrhunderts wie z.B. „Näher mein Gott zu dir“, mit 24% den größten Anteil. Ihnen folgen mit 22% die „barocken Lieder und volkstümliche Melodien“ aus dem 17.- 18. Jahrhundert, Parade-beispiel: „Liebster Jesus, wir sind hier“. Die guten alten Choräle aus dem 16. - 17. Jhd. („O Haupt voll Blut und Wunden“) liegen mit 19% im Mittelfeld. Auf Platz 4 befinden sich mit 17% die Erweckungs- und Missionslieder wie z.B. „Ich hab in Jesu Heil gefunden“. Und so fromme Lieder wie „Herz und Herz vereint zusammen“ (pietistischen Strömungen des 18. Jhd. zu verdanken) machen 13% des neuen Gesangbuches aus. Eindeutig auf dem letzten Platz (nur 5%) - für manchen mag es beruhigend klingen - liegt der Anteil, den die Werke zeitgenössischer (meist neuapostolischer) Komponisten ausmachen.

Bestellungen für das neue Gesangbuch nimmt der Verlag Friedrich Bischoff ab Juli 2004 entgegen. Er plant zudem eine Liedkonkordanz in Buch und CD-ROM-Form, außerdem CDs mit sämtlichen Orgelsätzen. Auch eine Sammlung mit Choralvorspielen soll zusammengestellt werden.

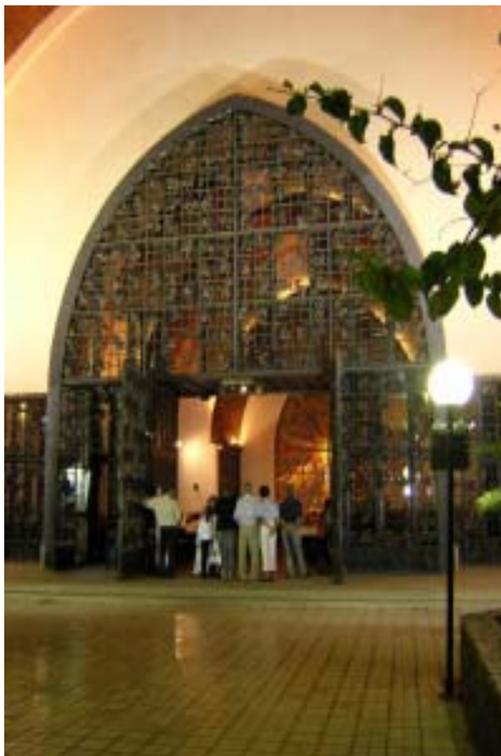
Quelle: glaubenskultur.de

Renaissance

Kruzifixe weg aus den Klassenzimmern? Ethik statt Religionsunterricht in den Schulen? Kirche nur als Dienstleister für Taufen, Kommunion, Konfirmation, Trauung, Beerdigung? Das Interesse an „Kirche“ wird heute immer geringer, trotzdem behaupten viele Menschen von sich, sie seien religiös oder glaubten an Gott.

Doch woran könnte erkennbar sein, dass Göttliches einen Teil ihrer Seele erfüllt? Beobachtet man das Verhalten der Menschen, so fällt immer mehr die Betonung der eigenen Vorteilnahme, oft auch auf Kosten anderer, auf. Dies wird auch (beabsichtigtes) Vorbild für die Kinder („Ich will, dass meine Kinder lernen sich durchsetzen“).

Rück-sichtnahme wird eine seltene Tugend, mit Geringschätzung betrachtet, als Schwäche ausgelegt, als Dummheit bezeichnet.



Templo Ecumenico

Ein „weltliches“ Problem?

Kurz nach Ende des Bezirksapostelgottesdienstes wurde den Teilnehmern zugestanden, Teile der Bühnende-

koration in ihre Gemeinden mitzunehmen. Innerhalb kürzester Zeit war die Bühne geplündert und einige konnten ihre Eroberungen kaum tragen. Als man kurz darauf einen Freiwilligen für einen Transportdienst brauchte, hatte niemand Zeit. - Bei einer Besichtigungstour gab es nur zwei Glaubensgeschwister, welche die Parkgebühr entrichteten. Die anderen sechzehn umfuhren die Schranke ohne zu bezahlen. In einem spanischen Urlaubsort finden

regelmäßig Gottesdienste und Messen statt. Obwohl für reichliche Zerstreuungsmöglichkeiten gesorgt ist, finden sich doch viele Menschen aller Altersgruppen und Nationalitäten im Templo Ecumenico zusammen. Die

Renaissance

„Unser Vater“. Und dann reichen sich die Menschen vor der Kommunion die Hände zur gegenseitigen Versöhnung.

Eine Chance?

Der Ruf nach einer Renaissance (laut Brockhaus die „Wiederbelebung der Glaubenskünste“) durch unseren Stammapostel verwundert nicht: Schon Jesus fordert in der Offenbarung die Rückkehr zur ersten Liebe. Apostel Kainz, der in UF (Ausgabe 18/2003) von seinen Bestrebungen in Österreich berichtet, beschreibt an anderer Stelle die Renaissance des Werkes Gottes als „...Rückbesinnung auf das Evangelium und auf den, der unser Meister ist und bleibt. [...] Wenn wir uns bemühen, sein Wesen wirklich anzuziehen und ihn als Meister zu akzeptieren, müssen wir uns immer wieder die Frage stellen: Was würde er in meiner Situation tun? Ich bin überzeugt, dass jeder neuapostolische Christ in Wirklichkeit genau weiß und fühlt, was Jesus tun würde. Wir singen in einem Lied: ‚Wir möchten Jesum sehn‘. Aber die Frage ist: Sehen die Kinder an den Eltern, der Mann an seiner Frau und umgekehrt ein Stück von Jesus? Das sollten wir uns wirklich bewusst machen. Das scheint mir in unserer Zeit die wichtigste Aufgabe zu sein: Zurück zum Ursprung – und das ist und bleibt Jesus.“

Jesus, der Weg

Handeln nach der Devise Jesu (...liebe deinen Nächsten wie dich selbst...),

zu Recht dem vornehmsten Gebot, tut dringend not. Leider begegnet man sich zuweilen nicht einmal mit gegenseitigem Respekt – von Liebe ganz zu schweigen. Apostel Kainz: „Immer dort, wo Kälte ist, wo keine Vergebungsbereitschaft ist – überall dort, wo man ÜBER Liebe spricht, ÜBER Treue, ÜBER Opfer und man fühlt nicht Liebe, man merkt keine Treue – hat man sich von Jesus

entfernt.“ Auf ewig bei dem Herrn zu sein ist unser Ziel, und am besten wäre es, wenn wir dabei sind, wenn er kommt. Miteinander auf Ewigkeit aushalten können wir es nur, wenn wir Jesu Wesen haben. Wir wollen dieses Ziel erreichen. Apostel Kainz dazu: „Der neuapostolische Christ hat die Pflicht, Buße zu tun. Jesus fordert es ja: ‚Tue Buße!‘ Erkenne, was nicht in Ordnung ist, habe den Willen dich zu ändern, bereue es und gehe unter die Gnade. Das müsste eigentlich ein Bedürfnis sein. Und wenn einer tatsächlich bereit ist, diese Buße zu tun, kommt er automatisch in die Erneuerung und damit in die Renaissance hinein.“

Erneuerung

Diese Aussagen gelten für alle Geschwister: „Wenn wir in der Offenbarung die Kapitel 2 und 3 lesen, dann wendet sich Jesus an den Engel der Gemeinde, also den Amtskörper, und erst in Folge an die Gemeinde und damit auch an jeden einzelnen. Beim Amtskörper muss es beginnen. Die Vorsteher sind Vorbilder. Die Gemeinde orientiert sich an diesem

News

Zahl der Apostel wird reduziert

Bezirksapostel Leber äußerte sich in einem Interview zur zukünftigen Entwicklung in NRW.

Der Bezirksapostel richtete seinen Blick bei der Frage, wann die entsprechenden Apostel aus NRW in den Ruhestand treten, ins Jahr 2005. Apostel Augello wird im Mai 2005 in Hamburg in den Ruhestand versetzt, verriet der Bezirksapostel. Dieser Gottesdienst soll dann auf NRW übertragen werden. Ob Bezirksapostel Vilor (Bezirks-Apostel aus Brasilien) kommen wird, wusste Wilhelm Leber nicht. „Ihn muss der Stammapostel einladen,“ sagte er. Die Festlegung der Termine für die Inruhesetzung der Apostel Wiktor, Homburg und König obliegt ebenfalls dem Stammapostel. „Vielleicht Ende des nächsten Jahres“, orakelt der Bezirksapostel, „vielleicht auch erst 2006, es ist alles offen.“

Ein entschiedenes „Nein“ kam über die Lippen von Wilhelm Leber auf die Frage, ob die Zahl der scheidenden Apostel durch neue ersetzt werde. „Nicht alle werden ersetzt“, so der Bezirksapostel, „die Zahl der Apostel NRW wird reduziert.“ Demnach ergebe sich eine Neuordnung der Zuständigkeitsbereiche. „Die notwendige Entzerrung geht einher mit weiteren Fahrwegen.“ Für den Bezirksapostel jedoch kein Problem, denn NRW sei doch nicht so groß, gesehen aus dem Blickwinkel eines Hamburgers, der an Entfernungen gewöhnt ist.

Die großen Reisen in die entfernten Missionsgebiete sollen in Zukunft auch weniger werden. „Es wird die Verselbstständigung bestimmter Länder angestrebt,“ so der Bezirksapostel. Auch ist an sinnvolle Gebietsumverteilungen gedacht, um Kosten zu sparen. Natürlich bedarf es hier der Prüfung im Einzelfall.

Quelle: www.nak-nrw.de

Neue „Fragen und Antworten“

Bezirksapostel Leber bestätigt in einem Interview www.nak-nrw.de die Überarbeitung des neuapostolischen Katechismus

Wie wir in der Ausgabe 1/2003 des Blick Punkt unter Berufung auf die damaligen Gespräche der NAK Süddeutschland mit dem Arbeitskreis Christlicher Kirchen (ACK) sowie www.glaubenskultur.de und www.naktuell.de meldeten, wird es einen neuen Katechismus für die Neuapostolische Kirche geben. Dies wurde nun erstmals offiziell durch den Kirchenpräsidenten für Nordrhein-Westfalen und Norddeutschland, Bezirksapostel Wilhelm Leber, bestätigt.

In einem Artikel der Webseite www.nak-nrw.de wird er mit der Aussage zitiert: „Ja, es wird einen neuen Katechismus geben. Seit einiger Zeit arbeitet eine Projektgruppe intensiv daran.“ Leber erwartet von den neuen „Fragen und Antworten“ - so die bisher gebräuchliche Bezeichnung - eine etwas „modernere“

Mehr Miteinander - mehr gemeinsame Aktivitäten

In der letzten Ausgabe hatten wir die Bitte unseres Vorstehers um Anregung für mehr Aktivitäten aus den Reihen der Geschwister veröffentlicht und mit einem eigenen Artikel unterstützt. Offensichtlich ist bisher nur wenig Resonanz aus eurem Kreis gekommen.

Diese Zurückhaltung ist aus der Erfahrung der Vergangenheit verständlich. Oft war mit der Bereitschaft zur Mitarbeit die „Gefahr“ einer weiteren Verpflichtung verbunden. Ein Bruder schrieb mir kürzlich dazu: „Mein Wunsch, irgendeine Aktivität zu machen, ist nahezu Null. ...erwünscht ist lediglich die Gestaltung von Aktivitäten im/mit „Amtsauftrag“, der wird einem dann schon angetragen. Da dabei aber fast jeglicher Spielraum fehlt, bin ich davon auch nicht angetan.“

Das ist für manchen ein Grund möglichst unauffällig im Hintergrund zu bleiben. Andere sagen: „Ich hab keine Ideen, in welcher Weise man etwas tun könnte.“ Eventuell gibt es einige, die mit dem zufrieden sind, was vorhanden ist und keine Veranlassung für mehr Gemeinschaft sehen. Vielleicht liegt es aber nur daran, dass man nicht weiß, was für Aktivitäten gemeint sein könnten.

Daher möchte ich aus meiner persönlichen Auffassung einiges anregen und würde mich freuen, wenn das zu eigenen Ideen verhilft. Dabei können unter meinen Vorschlägen durchaus Dinge sein, die sich, aus

welchen Gründen auch immer, nicht umsetzen lassen. Aber nur, wenn wir uns damit beschäftigen und das einmal von verschiedenen Seiten beleuchten, kann man zu einem vernünftigen Ergebnis kommen.

Zunächst sollten wir unterschiedliche Bereiche festlegen. Dann müssen wir noch nach Altersgruppen unterscheiden und können unseren Ideen freien Lauf lassen.

Ich möchte den Schwerpunkt auf mehr menschliches Miteinander legen. Das führt zu mehr Verständnis für den Anderen und auch zu einer vom Glauben getragenen Gemeinschaft. Was die oben genannte Gefahr betrifft, so hat doch jeder die eigene Entscheidung „ja“ oder „nein“ zu sagen. Die früher manchmal geäußerte „Drohung“: „Dem Herrn darf man nicht absagen, sonst hat man keinen Segen“ ist so ganz sicher nicht richtig.

Lasst uns in Zukunft ein Stück mehr an der Gemeinschaft arbeiten, dann haben wir auch mehr Freude und mehr Freunde.

Es gibt viel zu tun, aber warten wir nicht ab, sondern packen wir mit an.

(hw)

Mehr Miteinander - mehr gemeinsame Aktivitäten



Gemeinschaft auf der menschlichen Ebene

Kaffeetrinken und klönen nach dem Gottesdienst
Spielnachmittag oder -abend in der Kirche
z.B. Schachturnier oder warum nicht mal Skat
Planung und Durchführung eines gemeinsamen Ausflugs
oder eines Wochenendausflugs
Hobbygruppen
interessante Vorträge oder Reiseberichte
Senioren-Computerkurs oder Internetkurs
Kinderbastelgruppen oder -spielgruppen
Musik und Spiel auch außerhalb der Kirchenliteratur
Theateraufführungen
usw. usw.

Gemeinsame Vertiefung unseres Glaubens

Gesprächskreise in denen Themen aus unserem Glauben besprochen werden. Aber bitte keine Monologe, sondern ein echtes Gespräch ohne Tabu.

Bibelstunden und Hintergrundinformationen über die Bibel.



News

Neue Wege - Gedanken des Bezirksapostels Leber Gesprächskreise mit Familien

Das Augenmerk von Bezirksapostel Leber richtete sich ebenso intensiv auf Probleme „vor der Haustür.“ Er sprach für die Zukunft von einem neuen Kon-

zept. „In Hamburg laufen bereits mit gutem Erfolg Gesprächskreise,“ berichtete er. Das könne man auch auf NRW übertragen und als Angebot in den Gemeinden starten. Das könne

eine sinnvolle Ergänzung der Hausbesuche sein, denn diese könnten schnell in eine Sackgasse geraten. „Wenn die Geschwister nur nach ihren Sorgen gefragt werden und die stereotype Antwort gegeben wird, es sei alles in Ordnung, dann kommt kein richtiges Glaubensgespräch zustande. In Gesprächskreisen öffnet man sich eher,“ wusste der Bezirksapostel zu berichten. Natürlich brauche man für diese neue Form des Miteinanders geeignete „Moderatoren.“ Diese Gespräche sollten nach Bedarf, eventuell auch über Gemeindegrenzen hinweg, angeboten werden.



Bezirksapostel Leber im Interview

Mehr Flexibilität wäre für den Bezirksapostel wünschenswert. „Es sollte in unserer Kirche kein ‘Schema F’ geben,“ betonte er nachdrücklich. Das Erstellen von Monatsplänen auf Gemeindeebene ermögliche jedem, Zeit für sich und seine Familie auszusparen. Wenn es in einer

Gemeinde organisatorisch besser wäre, an einem Mittwoch nach dem Gottesdienst die Gesangstunde zu halten, müsse man nicht unter allen Umständen an dem althergebrachten

Montag als Termin festhalten. „Solange der Wagen läuft, sind Veränderungen möglich,“ räumte der Bezirksapostel ein.

Mit einem Lächeln im Gesicht verriet Wilhelm Leber, wie er es selbst schafft, sein riesengroßes Arbeitspensum in Hamburg und Nordrhein-Westfalen zu bewältigen und das bei stets guter Laune und mit Langmut. „Die Tragfähigkeit kommt aus dem Glauben und aus einem persönlich bewusst geführten Leben,“ erklärte der Bezirksapostel. Er versicherte, trotz der Aufgabenfülle immer noch die Chance zu haben, sich auch in Zukunft Zeit für sich zu nehmen.

News

Zum Nachdenken

Zukunftsperspektiven

Der Blick in die kommende Zeit richte sich auch auf den Abschied des Stammapostels aus dem Amt. Wilhelm Leber lehnte sich gelassen im Sessel zurück. „Dazu weiß ich auch nichts,“ versicherte er. „Der Stammapostel würde einen geeigneten Nachfolger finden.“ Die gute Tradition eines Kirchenoberhauptes aus der Schweiz, so Leber, könne fortgeführt werden. Denkbar sei aber auch ein Stammapostel mit anderer Hautfarbe.

Auf die Frage, wie lange der Bezirksapostel selbst noch in NRW bleibe, antwortete er: „Es wird nicht für immer sein, ich will es aber nicht an den zwei Jahren festmachen,“ und lächelte verständnisvoll. „Der Zeitraum steht noch nicht fest, ist aber begrenzt. Wenn ich Dortmund verlasse, wird es einen neuen Bezirksapostel für NRW geben,“ so sagte er. Die Symbiose zwischen Hamburg und NRW sieht er dann nicht weiter als gegeben an. Auch jetzt, unter seiner Leitung, seien diese beiden Bereiche strukturell getrennt. In diesem Zusammenhang nannte Wilhelm Leber die Vision einer zentralen Kirchenverwaltung Deutschland. Doch auch das ist noch Zukunftsmusik.

Auf den Tag seines Abschieds aus NRW angesprochen, an dem er viele von ihm eroberte Herzen der Gemeindeglieder hinterlasse, lächelte er verschmitzt. „Wenn es so ist, ist es gut. Dann behält man mich wenigstens in guter Erinnerung.“
Quelle: www.nak-nrw.de

Das Paradoxe an unserer Zeit ist,

dass wir **höhere Bauwerke** haben, aber **weniger Gemüt**,

breitere Straßen, aber **engere Standpunkte**.

Wir **kaufen mehr**, aber wir **können nicht genießen**.

Wir haben **größere Häuser**, aber **kleinere Familien**,

mehr Wissen, aber **weniger Bildung**,

mehr Experten, aber **innere Probleme**,

mehr Medizin, aber **weniger Gesundheit**.

Wir haben unseren **Besitz vervielfacht**, aber unsere **Werte vernachlässigt**.

Wir **reden zuviel** und **lieben zu wenig**.

Wir haben den **Weltraum erforscht**, aber **nicht unser Inneres**.

Wir haben **höhere Einkommen**, aber **weniger Sitten**.

Wir leben in einer Zeit **hoher Profite** und **flacher Beziehungen**.

Wir **reden vom Weltfrieden** und haben **den Krieg zu Hause**.

Wir haben **mehr Freizeit**, aber **weniger Freunde**,

zwei Einkommen, aber **mehr Scheidungen**.

Wir haben **gepflegte Häuser**, aber **unser Zuhause zerbricht**.

Unsere Zeit ist ein **volles Schaufenster**, aber der **Lagerraum ist leer**.

Was bedeutet eigentlich die Konfirmation?

Alle Jahre wieder ist Konfirmation und jedes Jahr sind alle Jungen und Mädchen eines Jahrgangs dabei. Warum ist das so? Konfirmation ist doch freiwillig.

Weil es Geld und Geschenke gibt? Weil die Eltern es so wollen? Weil es die anderen auch so machen? Weil irgendeine Feier her muss, wenn die Kinder sich auf den Weg ins Erwachsenenleben machen?

Oder aus Überzeugung?

Fragt man nach dem Ursprung der Konfirmation in unserer Kirche, muss man zunächst einen Rückblick in die Geschichte machen.

Um die Unterscheidung zwischen dem orthodoxen Sakrament „Salbung mit dem Chrysam“ (Chrysam = Mischung aus geweihtem Olivenöl, Balsam und anderen Essenzen), dem römisch-katholischen Sakrament der Firmung und schließlich dem evangelischen Konfirmationsverständnis klar zu machen, ist eine kurze Beschreibung notwendig. Sie stellen nämlich die Wurzeln unserer Konfirmation dar. Das Wort Konfirmation kommt von dem Lateinischen „confirmare“. Es heißt „bestätigen“ oder „bestärken“. Der Bestärkung bedurfte derjenige, der das Sakrament der Heiligen

Wassertaufe empfangen hatte. Dass in der Urkirche nach der Heiligen Wassertaufe unter Handauflegung der Heilige Geist gespendet wurde, war im Christentum bewusst geblieben. Nach dem Tod der Apostel – wann genau, ist nicht bekannt – entwickelte sich die Praxis, dass der Bischof dem Täufling nach der Taufe die Hände auflegte und ihn mit geweihtem Öl salbte, um ihm



Konfirmation 2003 in Hemer

damit die Gabe des Heiligen Geistes zu übermitteln.

Diese Praxis ist bis heute in der griechisch-orthodoxen Kirche beibehalten worden. Dass Taufe und Salbung mit dem Chrysam zwei getrennte, jedoch eng zusammenhängende Handlungen sind, hebt die Orthodoxie heraus, indem sie Salbung als eigenständiges Sakrament führt.

Was bedeutet eigentlich die Konfirmation?

Auch in der röm.-katholischen Kirche gab es vergleichbare Riten. Doch erst 1439 wurde auf dem Konzil zu Florenz die so genannte „Firmung“ zum Sakrament erhoben. Thomas von Aquin (1225/26 – 1274) hatte darauf hingewiesen, dass die Taufe mit Wasser eines weiteren Sakramentes bedurfte, das er „confirmatio“ nannte. Wegen der Bedeutsamkeit und der Untermauerung unserer Glaubenslehre sei dieser Augustiner zitiert: „Die Handauflegung wird im allgemeinen Sprachgebrauch Firmung (confirmatio) genannt. In ihr wird der Christ durch eine Chrysamsalbung mit Handauflegung auf die Stirn gezeichnet. Den Bischöfen als Stellvertretern der Apostel kommt es zu, die Christen zu besiegeln und den Heiligen Geist zu übergeben. So hatten in der frühen Kirche allein die Apostel die Vollmacht, durch Handauflegung den Heiligen Geist zu geben. Wie in der Taufe die Vergebung der Sünden empfangen wird, so wird durch die Handauflegung der Heilige Geist gegeben; dort wird die Gnade mitgeteilt zur Stärkung. Denn was nützt es, wenn du vom Fall aufgerichtet wirst, wenn du nicht zum Stehen gestärkt wirst.“

Dieser Sinn der „confirmatio“ – also die Bestärkung im Glauben durch die Übermittlung des Heiligen Geistes – wurde von den Reformatoren abgelehnt. So ist die evangelische Konfirmation vom Inhalt und Gewichtung her – anders als die röm.-kath. Firmung – kein Sakrament. Das Konfirmationsverständnis in den evangelischen Kirchen ist

uneinheitlich. In den meisten ev. Kirchen ist mit der Konfirmation die Zulassung zum Heiligen Abendmahl verbunden. Formale Parallelen zu unserer Konfirmation sind der Konfirmandenunterricht und die Spendung eines Konfirmationssegens in einem speziellen Konfirmationsgottesdienst, in dem die Konfirmanden einen Leitspruch aus der Bibel erhalten.

Nun zu unserem Konfirmationsverständnis:

Die neuapostolische Konfirmation ist kein Sakrament, sondern eine Segenshandlung, die mit den Sakramenten der Heiligen Wassertaufe und der Heiligen Versiegelung zusammenhängt. Die aus diesen Sakramenten stammende Absage an den Teufel und die Verpflichtung zur Treue gegenüber Gott, für die bis dahin die Eltern einstanden, wird nun von dem jungen Christen selbst übernommen, der zuvor in den Grundlagen des Glaubens unterrichtet worden ist und sich dazu bekennt. Zur dauerhaften Bestärkung der Entscheidung empfängt er einen besonderen Segen. Die Konfirmation ergänzt also die Wiedergeburt aus Wasser und Geist nicht; sie markiert vielmehr die Übernahme der Eigenverantwortung in das Glaubensleben. Dies ist auch der Grund, warum Erwachsene, die zum Glauben kommen, getauft, aufgenommen und versiegelt werden, der Konfirmation nicht bedürfen, da sie von vornherein in eigener Verantwortung entscheiden. Das

Was bedeutet eigentlich die Konfirmation?

Religionsmündigkeit gebunden und daher von Land zu Land unterschiedlich. Es können nur Versiegelte konfirmiert werden.

Quelle: www.nak-nrw.de

Ein solches Bekenntnis verlangt von den Konfirmanden viel in einer Zeit, in denen sich Werte und Traditionen auflösen (vielleicht zu viel!) Und entsprechend hochgesteckt sind auch die Ziele des Konfirmandenunterrichts. Die Jugendlichen sollen in die wichtigsten Sachverhalte des Glaubens eingeführt werden, wie Glaubensbekenntnis, 10 Gebote, Inhalte unserer Glaubenslehre und vieles mehr. Sie sollen darüber nicht nur etwas wissen, sondern zu alledem eine eigene und positive Einstellung gewinnen. Sie sollen ihre Kirche und Gemeinde als etwas Gutes kennen lernen und erfahren. Und das alles vor dem Hintergrund einer Gesellschaft, in der Glaube und Kirche immer weniger eine Rolle spielen; einer Schule, die sehr wenig nach den Werthaltungen eines Menschen fragt, sondern viel mehr nach seinen Leistungen, in der nicht mehr über Religion und Glaube gesprochen wird, in der Kirche fremd und überholt erscheint und das alles in einem schwierigen Lebensabschnitt, wie das die Pubertät für alle Jugendlichen nun einmal ist.

Das macht nachdenklich ... und es macht nachsichtig im Blick auf die Jugendlichen, die zum „Unternehmen Konfirmation“ aufbrechen.

Die Begleitung der Eltern ist besonders wichtig! Auch hier gilt ja, dass das Vorbild, das Erwachsene geben, für Kinder viel wichtiger ist, als alle großen, schönen und mahnenden Worte! Es ist daher schön, wenn Eltern mit den Kindern gemeinsam den Gottesdienst besuchen und an dem, was im Konfirmandenunterricht geschieht, Interesse zeigen. Die beste Einführung in den Glauben ist das Vorleben in einem gläubigen Elternhaus, in dem die Grundwerte unseres Glaubens gelehrt und auch vorgelebt werden. Gemeinsames Beten, Gespräche über göttliche Dinge und Antworten auf so viele Fragen des täglichen Lebens, also das Praktizieren des Glaubens, geben den Kindern eine gesunde Basis für die Entscheidung, das Konfirmationsgelübde nicht nur aufzusagen, sondern durch den damit verbundenen Segen in seiner ganzen Tragweite auch zu halten.

So wird es kein Lippenbekenntnis, sondern ein aus **tiefster Überzeugung** und Erkenntnis abgegebenes Versprechen.

Wir wünschen allen Konfirmanden die Erkenntnis der Tragweite, die mit dem Konfirmationsgelübde verbunden ist. Dies ist, wenn es aus ehrlichem Herzen gegeben wird, ein großer Segen, der einen das ganze Leben begleitet.

(rk)

„Segen bedeutet Vermehrung. Da kann der liebe Gott Gutes in dir vermehren. Wenn du aber Ungutes und Zweifel in dir trägst, werden auch die vermehrt. Deswegen ist es wichtig, bei der Sündenvergebung und beim Abendmahl alles Ungute abgelegt zu haben.“ So ähnlich hat es schon mein Sonntagsschullehrer gesagt.

Stammapostel Fehr äußerte sich zum Begriff „Vermehrung“, ohne den Begriff „Segen“ in diesem Zusammenhang zu erwähnen: „In der Sündenvergebung entfaltet sich die Gnade. Auch sie wächst und vermehrt sich“ (Wort zum Monat März 1999, www.nak.org).

Unter Segen verstehen wir „... die Zuwendung von göttlichem Heilsgut an Menschen, sei es durch Gott selbst oder durch in der Macht Gottes handelnde Menschen“ (Gottes Wege, Lehrbuch für den Religionsunterricht in der NAK, 2000, Band I, S. 58). Gottes Segen bedeute nicht zwingend irdisches Wohlergehen. Segen bewirke Wachstum und Vermehrung geistlicher Gaben. Man sollte also davon ausgehen, dass Ungutes nicht zu diesen Gaben gehört.

Jetzt hat Bezirksapostel Leber in seinen Seelsorgebriefen von Oktober und November 2003 an die Apostel, Bischöfe, Bezirksamter und Gemeindevorsteher in NRW verdeutlicht, dass es keine Anhaltspunkte dafür gebe, dass der himmlische Vater das Ungute segne und auf diese Weise vermehre. Er weist aber darauf hin, dass die

unwürdige Teilnahme am Heiligen Abendmahl dazu führen könnte, dass der Segen wirkungslos bleibe.

„Die Feier des heiligen Abendmahls verlangt, dass man ehrerbietig daran teilnimmt. Durch unwürdige, d. h. gedankenlose oder gleichgültige Hinnahme wird das Opfer Christi gering geachtet. Damit macht man sich schuldig und entzieht sich dem Segen, der mit dem heiligen Abendmahl verbunden ist. [...] Wie genießen wir das heilige Abendmahl würdig? Es ist uns bewusst, dass Jesus sich als vollgültiges Opfer darbrachte, um uns mit Gott zu versöhnen. Wir haben unsere Sünden bereut und Vergebung empfangen. Wir haben das Wort Gottes aufgenommen und sind bereit, das zu ändern, was dem lieben Gott nicht gefällt. Wir tragen der hohen Bedeutung des Heiligen Abendmahls auch durch unsere äußere Haltung Rechnung“ (Gottes Wege, Lehrbuch für den Religionsunterricht in der NAK, 2000, Band II, S. 98ff).

Bereits Apostel Paulus ermahnte die Gemeinde zu Korinth, die eigentliche Bedeutung des Abendmahles wieder zu erkennen, da es bei ihren Zusammenkünften immer mehr den Charakter eines gemeinsamen Gelages annähme. „Wenn ihr nun zusammenkommt, so hält man da nicht das Abendmahl des Herrn. Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist betrunken“ (1.

weitergegeben, wie das Abendmahl zu halten sei: Brot und Wein als Leib und Blut Christi zu sich zu nehmen, im Gedächtnis an den Herrn bis zu dessen Wiederkunft. *„Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch“ (1. Kor. 11, 28)*. Wer das Abendmahl, die Opfertat Christi nicht achtend, unwürdig zu sich nehme, versündige sich an Jesus und esse und trinke sich selber zum Gericht.

Eine Voraussetzung dafür ist das Vergeben. Bezirksapostel Leber schreibt dazu, „Vergeben“ sei nicht gleichbedeutend mit „vergessen“, das sei ein zu hoher Anspruch. Die gemachten negativen Erfahrungen könnten Bestandteil unseres Lebens bleiben, aber wir sollten die verletzenden Erfahrungen loslassen und preisgeben, damit sie das Verhältnis zum anderen nicht mehr belasten können.

Wichtig ist, dass uns der himmlische Vater die Verantwortung dafür auferlegt, ob und wie wir am Heiligen Abendmahl teilnehmen. Kämpfen wir darum, vergeben zu können, so werden wir mit Gottes geistlichen Gaben gesegnet und haben die Möglichkeit, Kraft dazu zu beziehen, vergebungsfähig zu werden. Fehlt uns der Wille zur Vergebungsbereitschaft, bleiben wir ohne den Segen und werden vielleicht sogar vom Herrn ermahnt, unser Verhalten zu ändern, um doch einmal unser Glaubensziel erreichen zu können: *„Wenn wir aber*

von dem Herrn gerichtet werden, so werden wir gezüchtigt, damit wir nicht samt der Welt verdammt werden“ (1. Kor. 11,32). (pw)

Die frohe Botschaft

In jedem Gottesdienst weisen uns die dienenden Amtsträger auf die Bedeutung der Sündenvergebung und des Heiligen Abendmahles hin. Wer unwürdig daran teilnimmt, trägt für die Folgen selbst die Verantwortung. Könnten uns deshalb Probleme mit dem Vergeben zum Fluch werden oder die noch in uns vorhandenen Zweifel und ungunstigen Gefühle sogar vermehrt werden?

Bezirksapostel Leber gibt in seinen Seelsorgebriefen dazu Antworten. Wenn unser Bezirksapostel solche Themen aufgreift, so hält er diese Gedanken für außerordentlich wichtig. Es ist ausgesprochen schade, wenn nun solche Informationen die Gemeinde nur zögerlich oder überhaupt nicht erreichen. Ich bin nicht in jedem Gottesdienst, und es kann mir entgangen sein, ob darüber berichtet worden ist. Nur kann man gute Nachrichten gar nicht oft genug hören. Vielleicht hängt auch gerade deine oder meine Seeligkeit davon ab. Und welcher Glaubensweg ist schöner: Eine reelle Chance zu sehen, das Glaubensziel zu erreichen, oder Angst haben, es zu verfehlen? Wir wollen uns in dem Herrn freuen können!

(pw)

Alte und neue Wege

Die Zeiten ändern sich und die gute alte Zeit war auch einmal die schlechte Zeit. War alles gut in der alten Zeit?

Schwestern, die sich schminkten, lange Hosen in der Gesangstunde oder gar im Gottesdienst trugen; Brüder mit Bärten, fernsehen war durch's Fenster der Welt sehen, Kino, Theater, Profan-Literatur, Kracher zu Silvester! Für all das kam man fast in die Hölle, wobei es regionale Unterschiede gab. Dies alles wurde bei Fami-lienbesuchen und in Predigten nachhaltig gebrandmarkt und Ängste geschürt. Als ich mit 21 Jahren zusammen mit meinem Vetter den ersten Kinobesuch riskierte, schlichen wir im Dunklen erst um das Kino herum, ob uns auch kein Bekannter sah.

Mein Vetter sagte: „Wenn wir nachher einen Platten haben, sag bloß nicht, das hätte der liebe Gott gemacht!“ Nebenbei: Nach dem allgemein als spannend angesehenen Film stellten wir uns die Frage: „War das etwas schönes?“

Gottlob sind diese Zeiten vorbei und ich muss – vielleicht zu meiner Schande – gestehen, dass all diese Ge- und Verbote mich nicht sonderlich berührten oder verstörten. Ich ließ sie überwiegend ohne Annahme und auch ohne Ablehnung an mir vorüber. Ob das meinem Glauben geschadet hat, wird sich eines Tages herausstellen. Wie am Anfang gesagt: Die Zeiten

ändern sich. Und aus der kleinen, „heiligen – abgesonderten – Schar der Auserwählten“ wurden Millionen weltweit. Ist doch gut so. Die NAK öffnet sich immer mehr nach außen. Ist doch gut so. Oder? Eine Vielzahl von Aktivitäten, welche die Zeit der Amtsbrüder erheblich in Anspruch



Abschlußfeuerwerk am Jugendtag 2003

nimmt, wurde eingeführt. Nachgeahmt den Aktivitäten anderer christlicher Konfessionen. Was hat denen das gebracht? Was haben sie uns gebracht? Wenn man die Zahl der Besucher von Gottesdiensten, Jugend-Gesangs- und Ämterstunden betrachtet: Rückgang !

Mir drängt sich das Wort des Gottessohnes aus Lukas 18, Vers 8, auf: Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, dass er auch werde Glauben finden auf Erden? Ist die Seelen- und Familienpflege der „Endzeit“ entsprechend intensiver und inniger geworden? Noch einmal zu den

stattgefundenen Jugendtag wurde im Beisein unseres Stammapostels in der nachmittäglichen Feierstunde auf der Bühne, auf der ein paar Stunden vorher der Stammapostel einen Festgottesdienst durchgeführt hat, ein Feuerwerk veranstaltet. Ja, ein richtiges. So ungefähr wie bei „Seilersee in Flammen“. Nicht ungefährlich. Hat das dem Stammapostel gefallen, der Jugend? Kann sein. Stärkt das den Glauben, die Vollendung? Kann nicht sein, meine ich. „Hehr und heilig ist die Stätte....“

Einschränkungen im kirchlichen Leben, die aus menschlicher Meinung und Geschmack entstanden sind, dienen der Vollendung ebenso wenig wie klamaukhafte Veranstaltungen.

Zurück zum Eigentlichen und zwar ohne die pharisäerhaften Gebote, die

Intoleranz fördern und die gläubigen Seelen nur gefesselt halten.

Einige Wochen nach Verfassung dieses Artikels stieß ich auf den Apostelbrief von Apostel Kainz „Das Werk Gottes braucht eine Renaissance“ (siehe „Unsere Familie“ 18/2003). Mehr hochinteressante Ausführungen dazu in „naktuell.de“ (Renaissance erfordert innere Erneuerung, Hintergrund-gespräch mit Apostel Kainz).

Könnt ihr euch vorstellen, dass ich mich sehr gefreut habe, nicht alleine so zu empfinden und mit dem Stammapostel und zumindest einem Apostel auf der selben Wellenlänge zu sein?

Im Übrigen begrüße ich den Aufruf unseres Vorstehers zu Aktivitäten sehr, die aus der Gemeinde heraus veranstaltet werden. (ft)

Impressum:

Redaktion
Auf der Schledde 3
58675 Hemer
Tel. 02372 5509905
Fax 02372 5509939
Email info@blickpunkt-nak.de
www.blickpunkt-nak.de

Helmut Winner (hw)
Am Alten Dorfteich 21
58675 Hemer
Email hwinner@blickpunkt-nak.de

Peter Wohlgemuth (pw)
Auf dem Brauck 32
58675 Hemer
Email pwohlgemuth@blickpunkt-nak.de

Rainer Kriewald (rk)
Jübergstr. 30
58675 Hemer
Email rkriewald@blickpunkt-nak.de

Friedrich Tarnfeld (ft)
Hövelstr. 12
58636 Iserlohn
Email ftarnfeld@blickpunkt-nak.de

Für Anzeigen verantwortlich
Helmut Winner
Private Anzeigen kostenlos
Gewerbliche Anzeigen 80 Euro / Seite

Nicht ganz kosher!

Bischoff-Verlag entschuldigt sich für Wein-Aktion

Ein paar satirische Hinweise zur Jubiläumsaktion des Bischoff-Verlags: Israelischer Wein, kosher und super günstig.

„Bei uns lagen die Faltblätter direkt neben der Broschüren von den anonymen Alkoholikern“, berichtet ein Gemeindeglied aus Nordrhein-Westfalen entsetzt. Offensichtlich wundern sich viele neuapostolische Kirchgänger derzeit über ein ungewöhnliches Angebot ihres Hausverlages Friedrich Bischoff. In Internetforen reagiert man spöttisch: „Wie wär es mal mit Milch und Honig aus Kanaan?“

Beim Verlag herrscht Ratlosigkeit. Einen solchen Aufruhr hatte man sich nicht vorgestellt. Eigentlich wollten die Frankfurter nur ihren Kunden zum 75-jährigen Firmenjubiläum mal etwas besonderes bieten. Und andern Orts hatte das auch schon funktioniert, wie Jürgen Kramer, Vertriebsleiter beim Verlag Friedrich Bischoff gegenüber glaubenskultur erklärt:

„Mit dem Ziel, Verlagsmitarbeiter und Buchhändler auf unser Verlagsprogramm aufmerksam zu machen, haben wir diesen Personenkreis im Vorfeld der letztjährigen Frankfurter Buchmesse auf unseren Stand eingeladen und ein Preisausschreiben mit der Verkostung eines Rotweines aus Galiläa verknüpft. Sowohl von der Idee der Verkostung als auch von der Qualität der Weine zeigten sich die Messebesucher beeindruckt.“

Doch mit den rotweintrinkenden Intellektuellen der Literaturszene sind Glaubensgeschwister offensichtlich nicht so leicht zu vergleichen. Hier stieß der Vertrieb auf zwei grundlegende Probleme:

a) Neuapostolische finden es ungewöhnlich, wenn für etwas am Schwarzen Brett geworben wird, das nichts mit dem Stammapostel zu tun hat oder nach Ziehbrunnen in Ghana aussieht. Die Grafiker des Verlages hatten leider ein ungewöhnlich sich laszif auf dem Sofa rängelndes Paar als Plakatmotiv gewählt - ein Weinglas hebender Richard Fehr hätte sicherlich für reißen Absatz gesorgt. Marketingfehler: Immer die Zielgruppe im Auge behalten, sie muss sich mit dem Bild identifizieren können.

b) Neuapostolische stehen ihrem Haus-verlag kritisch gegenüber. Als alleinherrschendes Unternehmen einer allein-seeligmachenden Kirche erwarten sie nicht koscheren Wein aus Galiläa, sondern reinen Wein aus Frankfurt (in den Zeitschriften).

In Frankfurt ist man kleinlaut geworden: „Wir müssen uns eingestehen, dass wir die Auswirkung unseres 'Dankeschöns' so nicht eingeschätzt haben und bedauern es ausdrücklich, wenn Geschwister durch diese Aktion in ihrem Empfinden gestört worden sind.“ - „Diese Geschwister bitten wir ausdrücklich um Entschuldigung“, so der Vertriebsleiter. Eine Wiederholung dieser



Hochstraße 18

MENDEN
Tel.: 02373/12229

Unser Service für Sie

- Für Sie nehmen wir uns ausführlich Zeit und beraten Sie ganz individuell Ihrem Stil entsprechend
- Ihre Kleidung bringen wir Ihnen auch gerne nach Hause
- Sie können die Ware auch mit in Auswahl nehmen
- Für Sie ändern unsere Schneiderinnen

.....und selbstverständlich nehmen wir uns viel Zeit für Sie , auch wenn es mal nicht um Mode geht.

Dienst am Kunden ist für uns selbstverständlich

Ihr zeitlos modisches Fachgeschäft
in dem Mode ihren Preis wert ist.

Es freut sich auf Sie
das Modeteam von Modehaus Esser
in Menden & Iserlohn

Besser zu.....
als zu Teuer



Wermingserstr. 52

ISERLOHN
Tel.: 02371/23240